

Elternzeit für Väter: Karriereknick oder Karrierekick?

Gesprächsrunde zum 40. Jubiläum der Deutsch-Schwedischen Gesellschaft über Gleichstellung

Von Sabine Hebbelmann

In Deutschland gilt die Vereinbarkeit von Familie und Beruf Vielen noch als ein Problem, das in erster Linie Frauen angeht. Der Titel des Gesprächsforums zum Thema Elternzeit und Gleichstellung in Schweden war insofern mit Bedacht gewählt. Er lautete „Väter vereinbaren Familie und Beruf“ und fand anlässlich des 40. Jubiläums der Deutsch-Schwedischen Gesellschaft Heidelberg in der Print Media Academy statt. Während viele Väter in Deutschland einen Karriereknick fürchten, ver helfe die Elternzeit schwedischen Papas nicht selten zu einem Karrierekick. Mit dieser Aussage jedenfalls eröffnete Margret Dotter, Vorsitzende der Deutsch-Schwedischen Gesellschaft Heidelberg und CDU-Stadträtin, die Diskussion.

Achtzig Prozent der schwedischen Männer nehmen bezahlten Elternurlaub – und zwar im Schnitt hundert Tage, informierte Sylvia Augustinsson vom Schwedischen Institut. Zwei der 16 Monate sind für Väter und Mütter reserviert. Der Elternurlaub kann monats-, wochen-, tage- oder stundenweise genommen werden. Auf immerhin sieben Monate hatte es der stellvertretende schwedische Botschafter in Deutschland, Torbjörn Haak, gebracht. Wie er berichtete, war er gerade vom Elternurlaub auf seine Position zurückgekehrt. Das

Leben in Schweden sei teuer, da bräuchten Paare zwei Einkommen und zwei gut entwickelte Karrieren. Die Gesellschaft könne es sich nicht leisten, auf die Kompetenzen der Frauen zu verzichten.

In Deutschland nehmen aktuell 27 Prozent der Väter Elternzeit, wusste Hans-Georg Nelles, Autor und Spezialist für Väterzeit. Jeder Zweite würde es gerne machen. Aber viele Väter seien unsicher, weil sie Nachteile befürchteten.

Spitzenkompetenz geht nicht verloren

Die Bereitschaft zu längerem Elternurlaub der Väter sei auch in Schweden langsam gewachsen, betonte Cathrine Baumann von der Personalführung des für seine familienfreundliche Personalpolitik ausgezeichneten schwedischen Großunternehmens Alfa Laval. Doch gerade in den letzten fünf Jahren habe sich viel getan. Die Elternzeit führe zu weniger Fluktuation und einer höheren Rotation. Die Spitzenkompetenz gehe nicht verloren, gleichzeitig bekämen Mitarbeiter, die Eltern in der Auszeit ersetzen, Gelegenheit sich zu qualifizieren. „Es nicht anzubieten würde bedeuten, diese guten Mitarbeiter zu verlieren“, sagte sie. Elternzeit lasse sich planen, es gelte, rechtzeitig die Nachfolge zu regeln.

Dass der Markt für qualifizierte Mitarbeiter eng ist, bestätigte der Personalleiter der Heidelberger Druckmaschinen AG, Rupert Felder. Der demografische Druck erfordere deswegen flexible Arbeitsmodelle. Väter könnten in der Elternzeit Kompetenzen erwerben, die dem Unternehmen nützten. Auch andere Auszeiten, etwa für Pflege von Angehörigen oder zur Weiterbildung, erweiterten den Horizont.

Es gelte, die traditionellen Rollenbilder und politischen Rahmenbedingungen auch in Deutschland zu ändern, sagte Bürgermeister Wolfgang Erichson, der mütterlicherseits Wurzeln in Schweden hat. Durch den Elternurlaub würden Väter empathischer, es gebe weniger Gewalt in der Familie und weniger Scheidungen, sagte der Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Södertörn, Mats Berggren. „Das nützt auch den Kindern.“ Wie beim Fußball sollte die Wirtschaft „Ersatzspieler“ aufbauen, lautete eine Anregung aus dem Publikum. Bei großen Unternehmen und Kommunen funktioniere das gut, doch schwierig würde es bei kleinen Betrieben wie auch bei Selbstständigen.

Stolz verlas Margret Dotter noch einen Gruß von „Ihrer Majestät“ Königin Silvia von Schweden. Die gebürtige Heidelbergerin ist Schirmherrin der Deutsch-Schwedischen Gesellschaft Heidelberg.